

Regen im Wald

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Dasein. „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“ — aber auch die allzulange Häufung von „schlechten“ Tagen ist der Natur zweifellos nicht erwünscht. Immer und überall können wir beobachten, wie sie zunächst

mit Gegensätzen arbeitet, um sie dann wieder auszugleichen; überall beherrscht ein ewiger Rhythmus alle Vorgänge und Erscheinungen im Weltall und auf der Erde . . .

Dr. W. Sievert.

Regen im Wald.

Regengeplätscher in dämmeriger Stille,
Perlende Flut!
Lege dich, Untier, o drängender Wille,
Kühle dich, Blut!

Buchen entfalten grünseidene Fahnen,
Wonne dem Blick,
Wildnisse lassen Verborgenes ahnen
Wie mein Geschick.

Streift mich ein Ästchen, ergießt sich als Schauer
Sprühender Gischt,
Taut mir vom Antlitz den Firnis der Trauer,
Wie das erfrischt!

Um mich ein stetiges Fallen der Tropfen,
Perlende Flut,
In mir des Herzens beruhigtes Klopfen,
Ja — so ist's gut.

Jacob Heß.

Wenn die Kurkapelle spielt . . .

Von Freddy Ammann-Meuring.

Unter der rebenumspunnenen Riesenmuschel spielte die Kurkapelle. Acht Reihen weißlackierter Stühle standen davor, fast lückenlos besetzt von eleganten Zuhörern.

Die einsame Frau war froh, als sie etwas abseits, neben einem von Heckenwänden eingefassten Weiherlein, noch eine leere Bank entdeckte. Wie eine schäbige Kirchenmaus kam sie sich vor in ihrer altmodischen schwarzen Jacke, und sie fühlte sich verloren in dem Strome selbstsicherer, plaudernder, lachender Menschen, der die Wege füllte.

In ihrem verborgenen Plätzchen war es ihr wohl. Hier konnte sie ungestört der Musik lauschen, sich von den klingenden Wellen davontragen lassen! Wie die Geige sang! — Reglos saß sie in ihrem Winkel, die Hände um die Knie geschlungen, und träumte in die Tannentwipfel hinauf.

Das Leben war nicht leicht gewesen in der letzten Zeit. Zuerst des einzigen Sohnes Abreise nach Sumatra, dann der plötzliche Tod ihres Gatten, der Verlust des alten, liebvertrauten Heims. Unendlich traurig war es gewesen, diese Räume zu verlassen, in denen sie zwanzig Jahre lang als Mutter und Hausfrau gewaltet, den Möbeln Lebewohl zu sagen, über die Tag für Tag ihre Hand geglitten war.

Und nun saß sie hier, bleich und abgespant, aber mit einem verträumten Staunen in den aufleuchtenden Augen. Denn sie hatte es kaum mehr gewußt, daß die Erde so schön sei. Wie lange hatte sie keine Tannentwälder mehr gesehen, keine

blühenden Wiesen. Eben trug der Sommerwind eine Duftwelle daher, die kam von den Akazien. Wann hatte sie diesen süßen Duft zum letzten Male genossen? Die Erinnerung führte in ihre Kindheit zurück und dann zu jenem Sommer, da jeder Blumenduft sie berauscht, jeder Finkenschlag ihr das Herz erschütterte hatte.

Wieder einmal fragte sie sich, ob es auch das Richtige gewesen sei, gerade diesen Kurort zu wählen. Es war alles so anders heute; sie wurde sich nicht darüber klar, ob das Wiedersehen der bekannten Pfade sie freudig oder schmerzlich berühre. Wohl hatte sich in der Ortschaft vieles verändert, aber die Silhouette der Burgruine war noch gleich, und auch die mächtige Eiche hatte sie wiedergefunden, in die er vor dreißig Jahren ihre Namen geschnitzte.

Und nun lauschte sie wiederum den Klängen der Kurkapelle, genau wie damals, als sie ihn zum erstenmal sah, als sie die ersten Worte gewechselt. Auch ihre Mutter hatte Vertrauen zu ihm gefaßt. Bald erschien es selbstverständlich, daß man vom Morgen bis zum Abend zusammen war. Leuchtende Tage!

Heute, da alles so weit zurücklag, konnte sie ohne Schmerz daran zurückdenken; mit Dankbarkeit sogar, daß sie doch einmal den großen Lebensjubel spüren, daß sie wenigstens ein paar Wochen lang grenzenlos glücklich sein durfte. Freilich hatte sie den holden Traum mit bitterem Leide bezahlen müssen. Eigentlich verstand sie es